

WDR 3 PM -
VIA PIA - DER FROMME WEG

Musik 1

Albinoni Vier Jahreszeiten oder Rota: Roma Caput Mundi

MIX 1

die Musikkapelle zur Wachablösung von weitem

STATEMENT 1

ANGELA WINDHOLZ:

Es ist 15:15 Uhr. Gleich gehts los. Ich glaub, da kommen sie schon ... Also hier sind wir auf dem höchsten der sieben Hügel Roms. Dem Quirinale. Da drüben liegen die Traianischen Märkte und das Forum Romanum. Von hier ging sie aus die antike Via Numentum. Schnurstracks über die ganze Länge dieses Hügels bis weit hinaus aus der Stadt. Eigentlich ist es keine Straße wie andere Straßen. Es ist eher ein Weg. Ein Weg durch zweitausend Jahre Kulturgeschichte. Es gibt wohl keine andere Straße in Rom und auf der Welt, wo so eng, so geballt, so konzentriert Gebäude nebeneinander, voreinander, unter- oder übereinander stehen und zwar aus allen Jahrhunderten seit, ja schon seit vor Christi Geburt. Da ist wirklich alles: von zweitausendjahre alten römischen Bädern, Brunnen, über mittelalterliche Baustücke zu den eleganten Palästen der Renaissance, die triumphierenden Fassaden des Barock, Rokoko, die klotzigen Bauwerke und die Pseudo-Baukunst der italienischen Gründerzeit bis hin zu den modernistischen Botschaften und den Standard-Architekturen der sechziger und siebziger Jahre weiter draußen vor den Mauern der Stadt.

Da sind sie ... jetzt spielen sie. Hier ist nämlich Wachablösung vor dem Quirinalspalast. Da wohnten früher die Päpste im Sommer. Heute ist es die Residenz des Präsidenten der italienischen Republik.

Musikkapelle Wachablösung spielt weiter ...

SPRECHER 3:

ZITATOR:

Die Kunsthistorikerin Angela Windholz:

STATEMENT 2

ANGELA WINDHOLZ:

Rom ist ein Zusammenklang, ein Akkord, der aus vielen Tönen besteht. Virginia Woolf sagte, Rom sei die schönste Stadt der Welt, aber sie sei niemals faßbar, so wie der Klang von Wasser nicht faßbar sei.

Das ist die Faszination, die von dieser Stadt ausgeht: man wird nie mit ihr fertig.
Von der Balustrada dort kann man runterschauen. Da rechts runter, da ist die Fontana di Trevi, der Trevi-Brunnen, der bekannteste Brunnen Roms, berühmt vor allen Dingen durch den Fellini-Film "La Dolce Vita", wo Anita Ekberg nachts mit weitausgeschnittenem Decoltée im plätschernden Wasser badet.

Musik 2

Die Musikapelle wird abgelöst durch Rota: "Notturmo o mattutino"
(beim Schlagen der Glocke, nach 50", setzt der nächste Text ein)

Hörbild 1 "Römischer Brunnen 1"

SPRECHER 3:

ZITATOR:

Ingeborg Bachmann, die hier lebte und schrieb:

SPRECHERIN 1:

INGEBORG BACHMANN:

Wer ein Geldstück in die Fontana di Trevi wirft, um wiederzukommen, fürchtet, es könnte nicht angenommen werden. Aber er kann getrost sein. Nachts setzt sich ein Junge auf den Brunnenrand und pfeift, lockt die andern hervor. Wenn alle sich versammelt haben, legt der Junge die Kleider ab und steigt lässig ins Wasser. Mond belichtet die Szene, während er sich fröstelnd bückt und die Münzen einsammelt. Am Ende pfeift er wieder, und in seinen Händen verschmelzen alle Währungen zu Silber. Die Beute ist unteilbar unter dem Mond, denn der Junge hat das Aussehen eines Gottes gegenüber den andern, die ihre Gestalten billigen Anzügen verdanken.

Musik 3

"La bella melancolica" - aus dem Film "La dolce vita" (3'02")

STATEMENT 3

ANGELA WINDHOLZ:

Sie ziehen wieder ab.

Irgendwann in ihrer zweitausendjährigen Geschichte, hatte ein Papst sie mal Via Pia getauft, "Frommer Weg", diese Straße, die sich über den Quirinalshügel hinzieht. All diese Bauwerke entlang der Straße können tatsächlich in ihrem Zusammenhang eben wie ein Weg gesehen werden. Ob fromm oder nicht, das bleibt dahingestellt. Aber diese vielen Bauwerke aus allen Epochen, sie beschreiben in gewisser Weise einen Weg. Und zwar den Weg von der Theokratie zur Demokratie, von der Herrschaft eines

Gottes und seiner Priester zur Herrschaft des Volkes, von der Einheit zur Freiheit. Das kann man hier nachvollziehen.

Man kann also sagen, daß neben ihrer wichtigen Bedeutung als Einfahrt- und Ausfahrtstraße einst zum Forum Romanum und heute zum Stadtzentrum, die Via Pia ein Weg ist, und zwar der Weg, den unsere Zivilisation in zweitausend Jahren gegangen ist.

Die Straße hat heute mehrere Namen: gleich hier, wo sie anfängt, heißt sie Via Quirinale, dann 1000 Meter weiter wird sie Via Venti Settembre genannt und dahinten, wo sie durch die antiken Aurelianischen Mauern, durch die Porta Pia, das Stadtzentrum verläßt, heißt sie wie früher bei den Römern, Via Nomentana. Über die Jahrtausende hat sie oft ihre Namen geändert, doch ihre Richtung und ihre Funktion als lebendige und laute Zufahrtstraße ist immer dieselbe geblieben.

Hörbild 2 (01) 1'08"

Musik 4

Gregorianischer Gesang entwickelt sich langsam aus dem Hörbild 2
Auch Hildegard von Bingen vielleicht???

SPRECHER 3:

ZITATOR:

Bauwerke aus über zwei Jahrtausenden säumen die römische Via Numentum. Victor Hugo über Architektur:

SPRECHER 2:

aus "Notre Dame de Paris" von Victor Hugo, Paris 1831, Aus Kapitel I und II des fünften Buchs,
Übersetzt von Else von Schorn, 1916, Verlag Insel, Frankfurt am Main 1958

VICTOR HUGO:

Von Anbeginn der Dinge bis ins fünfzehnte Jahrhundert christlicher Zeitrechnung ist die Baukunst das große Buch der Menschheit und durch alle Abschnitte der Entwicklung das wesentliche Ausdrucksmittel menschlicher Kraft und menschlichen Geistes.

Die Baukunst begann wie alle Schrift. Sie war zuerst Alphabet. Man richtete einen Stein auf, und das war ein Buchstabe, und jeder Buchstabe war eine Hieroglyphe, und auf jeder Hieroglyphe ruhte ein Komplex von Ideen, wie das Kapitell auf der Säule. So machten es die ersten Völker überall zur gleichen Zeit auf der ganzen Erde. Später machte man Wörter. Man legte Stein auf Stein, man verknüpfte diese granitenen Silben, die Sprache versuchte einige Verbindungen. Bisweilen, wenn man viel Steine und einen weiten Platz hatte, schrieb man einen Satz. Die Baukunst entwickelte sich zugleich mit dem menschlichen Denken.

Bis ins fünfzehnte Jahrhundert ist die Baukunst die umfassende Chronik der Menschheit. In diesem Zeitraum ist kein auch nur halbwegs entwickelter Gedanke in die Welt getreten, der nicht Bauwerk geworden wäre: jede allgemeine Idee und jedes religiöse Gesetz haben ihre Denkmäler; nichts von Bedeutung haben Menschen gedacht, das sie nicht aus Stein geformt hätten. Und warum? Weil doch jeder Gedanke, er sei religiös oder philosophisch, dauern will: weil die Idee, die eine Generation bewegt, Spuren hinterlassen will. Wie zweifelhaft ist die Unsterblichkeit des Manuskripts! Ein wieviel festeres, dauerhafteres und widerstandsfähigeres Buch ist ein Bauwerk! Um das geschriebene Wort zu vernichten genügt eine Fackel. Um das gebaute Wort zu zerstören, bedarf es einer sozialen, einer weltweiten Revolution. Die Barbaren sind über das Kolosseum gegangen, über die Pyramiden vielleicht die Sintflut.

Im fünfzehnten Jahrhundert wird alles anders. Der menschliche Geist entdeckt ein Mittel, um fortzuleben, das nicht nur dauerhafter und widerstandsfähiger ist als die Baukunst, sondern auch einfacher und handlicher. Die Baukunst wird entthront. Auf die steinernen Buchstaben des Orpheus folgen die bleiernen Gutenbergs. Das Buch tötet das Bauwerk.

Musik 5

Madrigal "O vos omnes" von Gesualdo

SPRECHER 1:

aus "La Gerusalemme Liberata" Übersetzung Georg Brintrup

TASSO:

Der göttliche Geist, himmlisches Genie
Ordnet und formt nichts zufällig.
Geheimnisvoll sein Gebäude,
Alles ist da nach dem Ebenbild des Menschen gebaut.

Die noble Struktur des menschlichen Körpers
Hat in sich selbst soviel Symmetrie,
Daß sie unfehlbare Regel ist und Maß
All dessen, was der Himmel mit seinem weiten Dach bemäntelt.

Die Natur schuf ihn so, daß nur er sitzen
Und aufrecht stehen kann.
Wie die Seele jede andere Form übertrifft,
So ist dieser Körper Norm allen anderen Körpern.

Musik 6 kurz (noch Gesualdo)

SPRECHER 3:

ZITATOR:

"Das Buch tötet das Bauwerk" – so heißt es in Victor Hugos Roman "Notre Dame de Paris". Dichtkunst triumphiert über die Baukunst. Nach dieser These hat seit 400 Jahren die Baukunst als Gedanken- und Ideenträger zu Gunsten der Schreib- oder Dichtkunst einen stetigen Verfall erfahren. *Die Gebäude in der Via Pia zeigen das.*

SPRECHER 2:

aus "Notre Dame de Paris" von Victor Hugo, Paris 1831, Aus Kapitel I und II des fünften Buchs, Übersetzt von Else von Schorn, 1916, Verlag Insel, Frankfurt am Main 1958

VICTOR HUGO:

Seit dem sechzehnten Jahrhundert wird die Krankheit der Baukunst sichtbar; ist schon nicht mehr wesentlicher Ausdruck der Gemeinschaft; sie wird auf armselige Weise klassische Kunst; aus gallischer und europäischer, aus bodenständiger Kunst wird sie zur griechischen und römischen, aus wahrer und zeitgemäßer zur pseudo-antiken. Diesen Verfall nennt man die Renaissance.

Von diesem Augenblick aber, da die Baukunst nur noch eine Kunst ist wie jede andere, da sie nicht mehr die umfassende, führende, allein herrschende Kunst ist, hat sie auch nicht mehr die Kraft, die anderen Künste zurückzuhalten. Sie befreien sich, zerbrechen das Joch der Baukunst, und jede geht ihren Weg. Jede gewinnt bei dieser Scheidung. Alles wird größer, was auf sich selbst steht.

Bildhauerarbeit wird zur Statue, die Bilder werden Gemälde, der Kanon wird Musik. Ein Reich zerfällt beim Tode seines Alexander, aus seinen Provinzen werden Königtümer.

Daher Raffael, Michelangelo, Palestrina, diese Leuchten des strahlenden sechzehnten Jahrhunderts. Zugleich mit den Künsten löst das Denken sich aus seinen Bindungen.

Musik 7 Pierluigi da Palestrina "Missa Papae Marcelli" oder ein Madrigal geht über in

Hörbild 3 – Verkehr

aus: Rolf Dieter Brinkmann "Rom, Blicke" Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 1979

SPRECHER 1:

ROLF DIETER BRINKMANN:

Gedanke: daß es weitaus angemessener wäre, für so eine sterbende Stadt wie Rom, Stille zu halten, nachdenklich und fantasievoll, und eine geänderte Richtung einschlagen mit Selbstbewußtsein. Der

Lärm täuscht Leben und Lebendigkeit und Selbstbewußtsein vor, er verdeckt den grundlegenden Mangel, der herrscht, und verdeckt den überhandgenommenen Tod!
Kein Platz ohne Tote, kein Fleckchen Erde, keinen Zentimeter, der nicht mit Vergangenheit gedüngt ist, wo sind denn die kräftigen Nahrungs- und Düngungsmittel?
Wrruummmmm, Autos! Ampeln! Fassaden! Idiotisches Gehupe! Idioten! Menschen! Gar nicht zu fassen!: Scheiße!

Hörbild 4 - Verkehr

SPRECHER 3:

ZITATOR:

Rußverschwärzte barocke Kirchen säumen den ersten Teil der römischen Strasse, die hier Via Quirinale heißt.

SPRECHER 2:

aus: Hermann Bauer "Der Himmel im Rokoko." Regensburg 1965

HERMANN BAUER:

Die Architektur des Barock ist in Liturgie und Zeremoniell zu vollziehender, zugleich ist sie bildhafter, als Bild zu betrachtender Raum. Der gebaute Raum setzt sich in einem gemalten fort, die gemalte Szenerie reicht hinein in den wirklichen Raum. Indem der gemalte Himmel über dem wirklichen Raum erscheint, als sei er so wirklich wie dieser, wird das Bild Illusion von Wirklichkeit. Indem der wirkliche Raum auf den gemalten Himmel bezogen ist, wird der reale, betretbare Raum zum Teil des Bildes und des gemalten, geglaubten Himmelsraums.

SPRECHER 3:

aus verschiedenen Zitaten zusammengesetzt:

ZITATOR:

Im Barock läßt man nur eine Idee gelten, und das ist die des modernen Katholizismus. Der Staat ist zu einem Organ der Kirche geworden. Während vor dem Barock die künstlerische Darstellung sinnlich naiv war, so hat sie jetzt oft etwas Ausladendes und Gewaltsames. Die Baukunst steht unmittelbar in den Diensten der Kirche. Die Leichtigkeit und freie Genialität, mit der das 16. Jahrhundert begann, hat sich zu Ernst und devoter Pracht umgestaltet. Die barocke Kirchenkunst hat mehr mit Zeremonie und Pomp zu tun und weniger mit dem überzeugten Glauben an Gott. Überhaupt wird mit dem Barock die Krankheit der Baukunst sichtbar; sie ist schon nicht mehr wesentlicher Ausdruck der Gemeinschaft. Im Barock wird der poetische Bereich kategorisch von der Lebenswirklichkeit getrennt. Die Natürlichkeit der Darstellung verschwindet aus Malerei, Bildhauerei und Architektur. Nur in der Volkskunst, in der Commedia, der Stehgreifkomödie bleibt sie erhalten.

Musik 8

"Tarantella del '600" - Nuova Compagnia di Canto Popolare 1'58"

Orizzonte, 1995 BMG RICORDI S.p.A. - VIEM SIAE LOCD 328672 - 74321-328672

Hörbild 5 (02) 1'20" Brunnen, Glocken

SPRECHER 3:

ZITATOR:

Vor 2000 Jahren war das Leben auf und an der römischen Via Numentum ähnlich laut, und ebenso menschenüberfüllt wie heute.

Seneca beschreibt das in seinem sechsfundfünfzigsten Brief an Lucilius:

SPRECHER 1:

aus den "Briefen Senecas an Lucilius" im Philipp Reclam jun. Verlag Leipzig erschienen. Keine Jahreszahl, kein Übersetzer genannt

SENECA:

Stille ist doch wahrlich zum Studieren nicht so nötig, als man gewöhnlich glaubt. Rings umtönt mich hier mancherlei Geräusch, denn ich wohne gerade über dem Bade. Denke Dir alle Arten von Tönen, die das Ohr beleidigen können: Kraftmenschen halten ihre Übungen und schwingen ihre mit Bleistücken beschwerten Hände; sie arbeiten sich ab, oder thun wenigstens so, ich höre ihr Stöhnen und ein heftiges Zischen, wenn sie den zurückgehaltenen Atem ausstossen; ein träger Salber betreibt auf die gemeinste Weise sein Geschäft, ich höre wie seine Hand auf den Schultern aufklatscht, was einen verschiedenen Ton giebt, je nachdem die Hand hohl oder flach auffällt; kommt noch einer dazu, der mit einem Ball rasselt und anfängt, seine Ballschläge zu zählen, so wirts noch toller. Denke Dir dazu das Zanken und das Geschrei, wenn ein Dieb abgefaßt wird, das Singen von Leuten, denen beim Baden ihre Stimme gar wohl gefällt, das gewaltige Plätschern des Wassers, das entsteht, wenn jemand in das Bassin hineinspringt; außer diesen doch immerhin naturgemäßen Tönen die dünne schrille Stimme eines Haarausruffers, der immer schreit, um sich bemerklich zu machen, und nicht eher schweigt, als bis er einen rupfen kann, wobei dann dieser zu schreien anfängt; endlich die verschiedenene Rufe der Kuchen-, Wurst- und Brothändler, von denen jeder seine Ware mit einer eigentümlichen Modulation anpreist. "Du musst von Eisen sein, oder taub, wirst Du sagen, wenn Du nicht verrückt wirst bei so verschiedenem mißtönendem Geschrei." Aber ich kann Dir versichern, daß dieses Getöse mich sowenig afficiert, als ein rauschender Bach oder Wasserfall. Stimmen von redenden Leuten stören mich mehr, als gewöhnlicher Lärm, denn jene nehmen den Geist in Anspruch, dieser schlägt nur an das Gehör und füllt es. Zu den Dingen, die mich umtönen ohne mich zu stören, nehme ich hin- und herfahrende Karren, einen in der Nähe arbeitenden Schmied oder Säger, oder den Mann, der ... seine Flöten probiert, wozu er Töne von sich giebt, die man nicht Gesang nennen kann. Ein Ton ferner, der zuweilen unterbrochen wird, ist mir unangenehmer, als gleichmässig fortdauernder. Ich habe mich nunmehr gegen alles das so abgehärtet, daß ich selbst den Rudermeister anhören kann, der mit der rauhesten

Stimme den Ruderern den Takt angeibt. Ich nötige meinen Geist, nur auf sich selbst Acht zu geben und sich durch nichts, was von außen kommt, abziehen zu lassen. Wenn nur im Innern kein Tumult ist, wenn da nicht Lust und Furcht, Habsucht und Üppigkeit toben und einander bekämpfen, so mag es draußen lärmern, wie es will. Denn was nützt die tiefste Stille ringsum, wenn die Leidenschaften toben? Die wahre Ruhe ist die des guten Gewissens.

Hörbild 6 (07) - 1'23"
Verkehr hinzufügen

TAKE 1 (mit Musikausschnitt "La voglio bella" etwa 40")
Interview mit Roberto Danieli über dessen Musical "Romulus".

SPRECHER 4:

ROBERTO DANIELI:

Ja, dieser Verkehr. Der ist immer derselbe seit zweitausend Jahren. Zur Zeit der Römer waren es Karren, heute sind es Autos. Schließen wir lieber die Balkontür. So kann man nicht arbeiten. – Jetzt ist es besser!

GEORG:

Roberto Danieli, du arbeitest mit Musik und bist dabei ein Musical zu komponieren, ein Musical über Romulus und Remus, diese Helden, die wir auch in Deutschland kennen, die Gründer der Stadt Rom.

SPRECHER 4:

ROBERTO DANIELI:

Ja, ich schreibe, ich habe ein Musical geschrieben: "Romulus". Es geht mehr um Romulus weniger um Remus. Romulus wird als ein moderner, problematischer, emblematischer (sinnbildlicher) Held dargestellt, der endlich seinen Traum von Freiheit von einer großen Stadt wie Rom realisiert. Und der dann, wie es hier Tradition ist, von den Senatoren umgebracht wird, weil sie glauben, daß er unfähig ist, Vorteile für die Stadt zu schaffen. Romulus will mehr, er ist ökumenisch (weitsichtiger) und kämpft gegen die Kleinkariertheit der Senatoren.

GEORG:

Warum hat er die Stadt Rom gegründet?

SPRECHER 4:

ROBERTO DANIELI:

Er hat Rom erfunden und entwickelt. Romulus war nicht nur der Gründer Roms sondern auch vieler Institutionen, die Rom berühmt gemacht haben. Zum Beispiel den Senat.

(Musik geht los canzone "La voglio bella" Einstieg bei 1'43")

GEORG: (NEU)

Eine Tradition seit Romulus: Die Schöpfer, die Gründer einer Institution, werden von ihrer eigenen Schöpfung überwältigt, verschlungen. Ein berühmtes Beispiel ist später Cäsar, der von seinem Adoptivsohn Brutus erstochen wird.

(das Lied bis 2'22" freistehen lassen, dann unterlegen)

GEORG: (NEU)

Romolo weiß, daß sein Traum von einer großen bedeutenden Stadt sich erfüllen wird und singt: Ich will, daß sie schön wird, daß sie ewig bleibt und nie aufhört zu existieren!

SPRECHER 4:

ROBERTO DANIELI:

Romulus ist prädestiniert. Er war derjenige, der Rom gründen mußte. Remus taucht nur als Randfigur auf und verschwindet schon bald wieder. Remus ist eine von diesen Hilfs-Figuren, die wir aus der Geschichte kennen: Eva ist aus der Rippe Adams entstanden, Judas ist die Kontrast-Figur zu Christus und Remus ist da, um den Ruhm Romulus aufzuwerten. Aber damit ist er zufrieden. Dieser Moment ist einer der schönsten im Musical: Romulus steht im Kontrast zu Remus, es muß zwischen ihnen zu einer Lösung kommen. Die Legende will, daß derjenige, der mehr Vögel vorbeifliegen sieht, die Stadt Rom gründen wird. Da spürt Romulus, daß sein Traum in Erfüllung gehen könnte. Und er beschließt einfach, daß er gewonnen hat. Das ist eine kleiner Gewaltakt von Anfang an. Rom ist eben nicht als eine friedliche Stadt entstanden.

(musik etwas frei stehen lassen, oder wenn es auskommt, zuende gehen lassen)

GEORG: (NEU)

Roms Gründung war also alles andere als friedlich. Es war ein Akt der Gewalt.

8. e 9.

SPRECHER 4:

ROBERTO DANIELI:

Die Gründung Roms ist ein Mythos, und darauf hab ich mich in dem Musical bezogen. Es beginnt mit eine Gruppe von Römern, die wissen, daß es zu einer Lösung kommen muß. Also zu einem Kampf zwischen Romulus und Remus. Die Römer nennen sie: die Prinzen. Es waren Königssöhne, also wichtige Leute. Den Römern aber ist es völlig gleichgültig, wer gewinnt. Der Römer ist seit jeher von Natur aus gleichgültig. Es war wichtig, eine neue Stadt zu bauen. Eine Stadt die sicherer war, besonders vor Wölfen und Dieben. Eine Stadt nicht aus Hütten, sondern mit richtigen Häusern aus Stein. Ein Ort, wo man ruhig leben konnte. Der Römer interessiert sich nicht dafür, Partei zu ergreifen. Wichtig ist es, etwas zu erhalten. In diesem Fall wollten sie eine neue Stadt. Also ob nun Romulus oder Remus siegte, das war für die Römer völlig gleich. Wichtig war das Resultat.

GEORG: (NEU)

Ein Mythos war die Gründung Roms. Ein Mythos auch Romulus und Remus.

GEORG:

Ist Romulus eine mythische Figur oder hat es ihn wirklich gegeben?

SPRECHER 4:

ROBERTO DANIELI:

Nein, nein, Romulus hat es wirklich gegeben. So scheint es jedenfalls. Das wird uns so überliefert. Doch ein Grab von Romulus gibt es nicht.

(Tango "Senza donne" wird angespielt und bald wieder ausgeblendet)

SPRECHER 4:

ROBERTO DANIELI:

Als die Stadt gegründet war, merkten die Römer, daß sie ja auch bevölkert werden mußte und es gab keine Frauen. Eine Stadt nur aus Männern, das konnte nicht laufen. Die interessantesten Frauen in der Gegend waren die Sabinerinnen. Und die waren nicht übel. So beschloßen die Römer eines Tages, die Sabinerinnen zu rauben. Und der Beschluß wurde während eines Festes gefaßt, ein Fest für den Fruchtbarkeitsgott Consus. Die Römer hatten dazu alle benachbarten Stämme eingeladen, Wein, Sex und Musik. Alles war im angetrunkenen Zustand. Da nutzten sie die Gelegenheit und raubten die Sabinerinnen und brachten sie in ihre Häuser. Sie trugen sie auf den Armen. Von daher die Tradition, die es bis heute überall in der Welt gibt, mit der Frau auf dem Arm über die Schwelle zu treten. Die ersten, die das taten, waren die Römer mit den geraubten Sabinerinnen. Doch sie haben sie nicht aus böser Absicht geraubt. Sondern sie verfolgten einen konstruktiven Zweck dabei, sie wollten eine neue Gesellschaft gründen.

GEORG:

Um dieses Fest in Deinem Musical darzustellen, wo sie also beschließen, die Sabinerinnen zu rauben, da hast du als Musik einen Tango gewählt. Warum?

SPRECHER 4:

ROBERTO DANIELI:

Der Tango ist immer etwas sehr Sinnliches. Und da sind eben diese Römer, etwas nachdenklich und gelangweilt. Die Stadt ist gegründet, aber es fehlt der Sex, sie wollen Frauen, sie wollen die Stadt bevölkern. Und nachdem sie einen Moment lang überlegt haben, beschließen sie rauben wir doch die Sabinerinnen!

Musik 9 Roberto Danieli – Tango "Senza Donne" aus dem Musical Romulus 2'19"

STATEMENT 4

ANGELA WINDHOLZ:

Rom war ja nach seiner Gründung in relativ kurzer Zeit zu einer bedeutenden Stadt geworden. Sie war dann später nicht nur der politische Mittelpunkt des römischen Reiches, sondern auch das Zentrum der Künste und der Wissenschaften der ganzen damals bekannten Welt. In dieser Stadt kam einfach alles zusammen, was die Menschheit an Wissen anzubieten hatte. Rom, das war der große Schmelztiegel der Nationen, ein bisschen so wie heute New York vielleicht. Die Römer haben es immer verstanden, die verschiedensten Anregungen zu einer Einheit zusammenzuführen. Aus den vielen verschiedenen Tönen entstand ein Akkord, und in diesem Akkord klingt noch heute diese Eigenart der römischen Lebensweise. Einheit, Zusammenhang aller und von allem – das war ganz wichtig für die Römer.

Hörbild 7 (08) – 52"

TAKE 2 (WALTER MAIOLI 1):

SPRECHER 5:

Walter Maioli:

Einer der größten Musikphilosophen, Marius Schneider, hat mich wie kein anderer inspiriert. Er ist schon seit einigen Jahre tot, hat aber eine Menge Schriften hinterlassen. Er hat nach den Ursprüngen der Musik in der Mythologie vieler Völker gesucht, und nach dem tieferen Sinn der Musik. Und er hat, das ist sehr interessant, nach den Relationen geforscht, die zwischen den architektonischen Intervallen, also zwischen den architektonischen Maßen und den musikalischen Intervallen bestehen. Und er hat entdeckt, - das ist in dem Buch "Steine, die singen" festgehalten, er hat das anhand zweier Klosterhöfe studiert, - also er hat festgestellt, daß die Proportionen in der Musik genau dieselben sind, wie die der Epoche aus der die Musik stammt.

Die ägyptische Hyroglyphe für das Wort "hören" ist aus einem Zeichen gemacht, wo "das Leben durch das Ohr in den Menschen eindringt."

Alles basiert eigentlich auf Musik. ... Das sagt Marius Schneider. Die ganze Welt und alles was der Mensch tut, was wir tun, ist uns durch das Ohr, durch Musik anezogen worden.

Georg

Und das wußten die antiken Römer?

SPRECHER 5:

Walter:

Das wußten sie sehr genau. Wenn du zum Beispiel die Tastatur des Klaviers, schwarz-weiß, schwarz-weiß, oder die Seiten einer Zeitung betrachtest, unsere gedruckte Schrift ... dann hängt das ganz eng mit unserer Architektur, mit unseren heutigen Bräuchen zusammen. Denk mal an die arabische Musik, die ganz aus Kurven besteht. Das ist wie deren Schrift: alles Kurven, ihre Architektur, die all diese Kurven hat, ihre Kleidung usw. Wenn man das einmal verstanden hat, dann findet man die Relation: die barocke Musik ist genau wie die barocke Architektur, wie die Bräuche im Barockzeitalter. Die Musik

der Pygmäen wird mit Blättern (von Bäumen) gemacht, denn ihre Hütten haben Blätter und ihre Kleidung ist aus Blättern. Da versteht man die Zusammenhänge.

kurz: Hörbild 8 (05)

SPRECHER 5:

Walter:

Faszinierend ist diese Idee von der Erinnerung der Steine. Dazu fällt mir der berühmte Siquilus ein. Ich weiß nicht, ob du den kennst? Da ist dieses Musikstück auf einem Grabstein. Dieser Stein, der mehr ist als ein Stein: Da steht drauf: "Ich bin kein Stein, sondern ein Bild. Siquilos hat mich hierhergesetzt zur unsterblichen Erinnerung." Doppelpunkt: Und dann geht der Gesang los. Denn unter dem Text gibt es musikalische Noten. Symbole einer Annotation. Natalie. Warte, Natalie soll uns das mal zitieren. ...

SPRECHERIN 1:

Natalie:

Ein Stein bin ich nicht, aber ein Bild. Siquilos setzte mich her, als Zeichen unsterblicher Erinnerung. Wie lange wirst du leben, wie lange glänzen? Verdunkle nicht, das Leben ist kurz, die Zeit braucht es auf.

Musik 10

SYNAULIA (Harfe, Citra)

SPRECHERIN 1:

aus verschiedenen Zitaten zusammengesetzter Text

ZITATORIN:

Als Rom zum letzten mal unter Kaiser Aurelian aufblühte, da bekam es eine elf Kilometer lange Mauer, aus der 37 Stadttore in alle Richtungen führten. Ein verstärkter Schutz der Stadt war notwendig geworden. Barbaren hatten versucht, an mehreren Stellen die Grenzen des Reiches zu überschreiten. Die Stadt Rom selbst aber war nie so glänzend, so reich und großartig gewesen wie unter Aurelian. Elf riesige Thermen, einige von ihnen konnten bis zu 5.000 Badegäste aufnehmen! 856 private Bäder; 423 Stadtviertel, 29 groß angelegte Straßenzüge, die vom Zentrum in die Aussenbezirke gingen. Dann eine Unzahl von zweit- und dritrangigen Straßen und Gassen, und all die großen Plätze, von denen allein 25 in den Außenbezirken lagen; acht Brücken über den Tiber, 190 Getreidedepots, 2 Großmärkte, 254 Getreide-Mühlen, 11 Fora, 10 Basiliken, 36 Triumphbögen aus Marmor. Und die 1.152 öffentlichen Brunnen, die öffentlichen Bibliotheken, 28 an der Zahl, in keiner anderen Stadt der Welt gab es so etwas. Zwei riesige Kampfspielbahnen, 2 Amphitheater, 3 Musik- und Schauspiel-Theater, 2 Wasserspieltheater, in denen Seeschlachten aufgeführt wurden.

Hörbild 9 (09) – 1'06"

STATEMENT 5A (Angela 5 A)

ANGELA WINDHOLZ:

Hier an der Via Pia, wo die Straße jetzt Via Venti Settembre heißt, liegen die Ruinen der damals größten Badeanstalt der Welt: die Dioklezian-Thermen, die bis zu 3000 Badegäste gleichzeitig aufnehmen konnten. Zum Teil sind in den Ruinen heute katholische Kirchen untergebracht. Die Kirche hat ja alle antiken Monumente mit Kreuzen versehen, mit dem Symbol ihrer Macht, so als wäre da immer schon christliche Religion gewesen.

Musik 11

Synaulia Sistro auch Hörbild (25)

TAKE 3 (WALTER 2)

Georg:

Dies ist also das Sistro. Ein Instrument, das aus Ägypten kommt ...

SPRECHER 5:

Walter:

Aus Ägypten und sehr verbreitet zur Zeit der Römer. Durch den Kult der Göttin Isis. Eigentlich war es dieser Kult, der sehr verbreitet war, und zwar so sehr verbreitet, daß die Hälfte unserer heutigen wichtigen Kirchengebäude hier auf den ehemaligen Kultstätten der Göttin Isis errichtet wurden. Und wir haben dieses sistro sehr genau nachkonstruiert, aus derselben Bronze und von Abdrücken der Originale dieses Instrumentes, die uns noch geblieben sind. Und wir können heute diesen Ton hören ...

Ich habe den Ton dieses Instrumentes analysiert; denn ich mache eine Arbeit über die Entdeckung der "akuten", der schrillenden Töne, und über ihre große Bedeutung in der Antike. Dabei kam heraus, daß der Grundton des sistro etwa auf einer Frequenz von 4500 / 5000 Herz arbeitet. Das ist die Frequenz, wo normalerweise das Hören aufhört. Und dann hat es auch Frequenzen die bis zu 10.000 Herz gehen und darüber. Doch die Grenze des Hörens liegt um die 4500 bis 5000 Herz. Und da liegt es doch sehr nahe, daß dieses Instrument auch dazu diente, das Gehör und den ganzen Hörapparat in Form zu halten. Denn normalerweise verkümmert das Gehör und Gehörlosigkeit setzt gerade bei den höchsten Frequenzen ein. Und nicht nur das. Sie haben dann auch festgestellt, daß die Frequenzen des Sistro gewisse Gehirnsphären aktivieren. Das Wort Sistro kommt ja aus dem Griechischen und heißt "bewegen". Damit ist natürlich nicht das Bewegen oder Rasseln des Instrumentes gemeint, sondern das Versetzen-in-Vibration, in Bewegung. Die Ägypter nannten das Instrument "Schum-schum" und das war dazu da, den Geist in Bewegung, in Vibration zu versetzen. Die letzten Forschungen der Audiologie haben sogar jetzt nachgewiesen, daß diese schrillen Töne lebenserweckend und energiefördernd sind.

Sie stimulieren das Gehirn. Im Gegensatz zu den tiefen Tönen, die eher hypnotisierend wirken, die dem Gehirn Energie wegnehmen.

Hörbild 10
Synaulia (06) 1'22''

STATEMENT 5 B: (Angela 5 B)

ANGELA WINDHOLZ:

Als Rom der Mittelpunkt der Welt war, da lebten hier über eine Millionen Menschen. Und auch der Quirinal mit der Via Numentum war komplett besiedelt. Nie vorher hatte es auf der Welt eine so riesige Stadt wie Rom gegeben. Die italischen Kleinbauern waren vom Großgrundbesitz mit den Sklaven als billigen Arbeitskräften verdrängt worden, zogen in die Stadt und bildeten das Großstadtproletariat. Eine Art Landflucht hatte es gegeben. Dieselben Schwierigkeiten, die mit der Industrialisierung um die Jahrhundertwende in unseren Großstädten auftraten, gab es bereits vor 2.000 Jahren in Rom. Wenn Millionen Einwohner auf dem relativ kleinen Raum einer Großstadt wie Rom zusammenleben müssen, dann geht das nur mit einer straff organisierten und gut funktionierenden - wie wir heute sagen - 'Infrastruktur'. Und genau das hatten die Römer erkannt.

SPRECHER 3:

ZITATOR:

Filippo Coarelli über die Lösung des wichtigsten Problems, der Wasserversorgung:

SPRECHER 1:

aus "Rom Ein archäologischer Führer" von Filippo Coarelli Herder Freiburg 1975
Original: Arnoldo Mondadori Editore 1974 (kein Übersetzer angegeben)

FILIPPO COARELLI:

Über die römischen Wasserleitungen besitzen wir äußerst genaue Kenntnisse, was nicht nur an ihrem im allgemeinen sehr guten Erhaltungszustand liegt, sondern vor allem an dem Glücksfall, daß wir das Buch des Frontinus haben, der im Jahre 97 n.Chr. Aufseher über das Wasserleitungssystem war (Curator aquarum). Er schrieb:

Hörbild 11 (18) - Unter dem Text von Frontinus beginnen

SPRECHER 2:

FRONTINUS:

Nach der Gründung der Stadt begnügten sich die Römer 441 Jahre lang mit dem Wasser, das sie aus

dem Tiber, aus Brunnen oder aus Quellen schöpften. Noch heute hält man die Quellen in ehfurchtigem Andenken und verehrt sie kultisch. Man glaubt nämlich, sie könnten Krankheiten heilen. Indessen fließen heute die Aqua Appia, der Anio Vetus, die Aqua Marcia, die Tepula, die Iulia, die Virgo, die Alsietina oder Augusta, die Claudia und der Anio Novus in die Stadt.

SPRECHER 1:

FILIPPO COARELLI:

Frontinus gibt uns hier in chronologischer Reihenfolge ein Verzeichnis der damals vorhandenen Wasserleitungen. Insgesamt floß eine außerordentlich große Menge Trinkwasser nach Rom, das ohne Zweifel die bestversorgte Stadt nicht nur der antiken Welt, sondern vielleicht aller Epochen gewesen ist. Die Kapazität der neun älteren Wasserleitungen, von denen man gesicherte Zahlen besitzt, betrug also insgesamt ca. 992.200 Kubikmeter täglich. Bei einer Einwohnerzahl von 1 Million ergibt sich je Einwohner eine verfügbare Wassermenge von ca. 1.000 Liter pro Tag. Heute sind es in Rom weniger als 500 Liter je Einwohner.

Hörbild 12 (26) 2'22"

TAKE 4 (WALTER MAIOLI 3)

Georg:

Die Römer, wann spielten sie denn ihre Musik? Sie hatten Theater. Aber war es auch üblich, daß sie in den Badeanstalten, in den Gräbern, den Katakomben spielten? In den Katakomben wahrscheinlich eher nicht Wo spielten sie ihre Musik?

SPRECHER 5:

Walter:

Der Gedanke war folgender: "il bordone" eine Art Brummen, ein Brummbaß. Der anhaltende Ton war das Oomm. Oder der kosmische Ton. Das war ein direkter Kontakt mit dem Göttlichen. Deshalb bei allen Zeremonien der Römer, bei allen öffentlichen oder privaten Veranstaltungen - das sieht man auf den Abbildern -, der Altar, der Priester -, da war immer auch ein Musiker dabei, der auf einer Tibia, einer Knochenflöte dem Priester ins rechte Ohr spielte. "Destrum aureum". Das steht auch in vielen überlieferten Texten beschrieben. Nicht nur auf den Abbildungen sieht man das. Und das war eben deshalb so, weil man die Verbindung zur Quelle der Glückseligkeit, woher die Musik ja kam, halten wollte, und weil man unreine Töne isolieren wollte.

Und diese Verbindung zum Göttlichen war unglaublich wichtig: der erste Streik zum Beispiel im Römischen Reich, der wurde von den Knochenflöten-Spielern veranstaltet. Ich weiß nicht, ob Dir das bekannt ist?

Georg:

Nein

SPRECHER 5:

Walter:

Das ist hochinteressant. Es war den Knochenflötenspielern verboten, im Tempel zu essen und zu trinken. Und da haben sie irgendwann gestreikt. Sie haben sich zusammengetan und sind nach Tivoli abgezogen und haben beschlossen nicht wieder zurück nach Rom zu kommen. In Rom hörte alles auf. Denn ohne diese Musiker, die die Verbindung zum Göttlichen herstellten, konnte man keine Zeremonien abhalten. Und ohne diese Zeremonien war der gesamte öffentliche Betrieb lahmgelegt. Denn alles, jede Veranstaltung wurde von einer solchen Zeremonie eingeleitet. Da machte sich dann eine Gesandtschaft nach Tivoli auf und gab den Musikern Wein. Und dann haben sie sie völlig betrunken nach Rom zurückgebracht und von da ab hatten sie das Recht, auch in den Tempeln zu trinken. Das ist auch richtig so, denn die Musiker müssen auch eine Verbindung zu Bacchus haben, zu dem Göttlichen, dem Heiligen ...

Auf Abbildungen sieht man die Knochenflötenspieler neben Boxern, oder neben Bäckern, die Brot backen, oder neben Leuten, die sich lieben ...

Georg:

War das eher symbolisch gemeint, oder war das wirklich so?

SPRECHER 5:

Walter:

Das ist schon realistisch. Damals gab es keine CDs oder irgendwelche elektronischen Apparaturen. Da mußte man halt einen Musiker nehmen. Aber das war nicht so wie wir uns das heute vorstellen. Ursprünglich mußte bei allem die Verbindung zum Göttlichen gehalten werden. Deshalb diese Knochenflötenspieler, deren Klang ja immer gleich bleibt ... ein Klang, der die Vibrationen des Kosmos darstellt. Dieser Klang, der ja dann von Wissenschaftlern als Grund- oder Urklang des Universums entdeckt wurde.

Man muß bedenken, daß bei den Antiken die Musik nicht zu ästhetischen Zwecken diente. Sie war eher Vibration, Frequenz. Also die Trommel, das war der Bauch der Frau. Die spektakuläre Cetra, diese Zither, die wir nachgebaut haben, das sieht man hier: wenn man sie an die Seite ans Becken hält, um sie zu spielen, dann sieht man gleich die Maße. Sie ist genau nach dem Becken und dem Brustkorb des Menschen geformt. Heute, wenn wir eine Gitarre sehen, dann meinen wir, das wär ganz normal, das sie so aussehen. Das stimmt aber nicht.

Warum ist die Cetra, die Zither so? Diese Magie der Zither? (er spielt)

Du kannst es spüren, ich meine, ich kann es eher spüren und du kannst es feststellen: der Klangkörper entspricht meinem Körper, meinem Brustkorb. Das ist der Sinn, die Idee. Sie spielten die Zither auch immer so, indem sie sie so hielten. Jetzt in diesem Moment gehen diese wunderbaren Schwingungen auf mich über. Sie reharmonisieren meine Zellen. Denn die Musik der Antiken, das war besonders Therapie!

Hörbild 13 (17) 1'46'' oder Synaulia neu

TAKE 5 (WALTER MAIOLI 4)

Georg:

Die Römer haben keine Noten aufgeschrieben ... woher weiß man also ...

SPRECHER 5:

Walter:

Ja, es gibt keine aufgeschriebenen Noten. Die Idee war es ja, wie heute noch bei orientalischen Völkern, daß es undenkbar ist, etwas Göttliches zu greifen und auf Papier zu schreiben. Also wurde dieses Wissen mündlich überliefert. Dann gibt es aber auf der anderen Seite eine Menge Beschreibungen der Techniken, die angewendet wurden. Auf unserer neuen CD haben wir das sehr genau erklärt, wie die Musiker die Saiten der Instrumente zupften oder wie sie mit nur dem Daumen spielten. Es heißt ja "castigo pollice"! Und das Plektron. Dann gibt es die Mosaiken, die Fresken, die Statuen. Von der Art, wie dort die Musiker beim Spielen abgebildet sind, kann man auf den Klang schließen.

Wenn wir wollen, können wir hier etwas aufnehmen. Meine Tochter Luce hat über die Haltung der Hände bei den antiken Trommelspielerinnen recherchiert und von da Rückschlüsse machen können auf den Rhythmus der Musik. Es gibt zwei Techniken, die wir jetzt hören, und die noch heute in Süditalien in Gebrauch sind. In der Kampagna und in Kalabrien.

(Luce spielt auf der Trommel)

Musik 12 Übergang zu ethnischer Musik aus "Luna Rossa"

SPRECHER 3:

ZITATOR:

Der römische Dichter Marcus Valerius Martialis schrieb vor 2000 Jahren in seinen Epigrammen:

SPRECHER 2:

aus: Martial: Werke

MARTIAL:

Sie lassen dich nicht leben: morgens die Schulmeister, nachts die Bäcker, und immer diese Kupferschmiede, die mit ihren Hämmern schlagen; auf der einen Seite wohnt ein Bankier, der nichts anderes zu tun hat, als ständig mit Geldmünzen auf seinem dreckigen Tisch zu klappern; auf der anderen Seite ein Vergolder, der mit einem Stöckchen auf seinen glänzenden Stein einschlägt. Ohne Unterbrechung und von der Göttin besessen, schreien die Eingeweihten des Bellona-Kultes, wie wild herum. Sie hören nicht mehr auf: ein kleiner Jude, von seiner Mutter dazu angetrieben, bettelt quarrend; ein triefäugiger Straßenhändler preist seine Zündhölzer so laut an, damit du sie endlich kaufst. Und wenn die Frauen anfangen, mit ihren Liebeszaubereien, dann steht uns wahrscheinlich eine Mondfinsternis bevor, und jeder der ein Kupfergerät unter den Händen hat, fängt an zu klappern, zu klappern, zu klappern.

Hörbild 14 - Marktgeräusche. Unter dem Text von Martial beginnen und unter dem Zitator weiterführen.

SPRECHER 3:

ZITATOR:

In den Seitenstrassen der Via Numentum: auch heute noch wie damals die vielen kleinen Märkte, die Handwerker.

TAKE 6

"Volare" der Sänger für etwa 1'15"

Musik 13 - übergehen in das Original "Volare" von Domenico Modugno

STATEMENT 6 A (EPISODE BERSAGLIERI)

ANGELA WINDHOLZ:

Die Via Pia führt zur Porta Pia. Diese Porta sieht nicht aus wie ein antikes römisches Stadttor. Ist es auch nicht. Es wurde vor 400 Jahren von Michelangelo entworfen. Es war sein letzter architektonischer Entwurf.

Da versucht er, die klassischen Formen der Renaissance schon in barocke Formen hinüberzuführen. Es wird runder.

TAKE 7

Die Bersaglieri kommen angelaufen

ANGELA WINDHOLZ: (STATEMENT 6 A)

Heute ist der 20. September. Heute feiern die Bersaglieri mit ihren Federhüten den Jahrestag der Bestürmung Roms im Jahre 1870. Von daher auch der Name, den man der Via Numentum hier gegeben hat: Via Venti Settembre, Straße des 20. Septembers. - Genau hier neben der Porta Pia, kamen Garibaldi's Rothemden an und durchbrachen die Aurelianische Mauer. Der Papst herrschte zu der Zeit nur noch über die Stadt Rom. Aber auch hier wurden seine Truppen zurückgedrängt und besiegt. Der Kirchenstaat hörte auf zu bestehen, Rom wurde die Hauptstadt des vereinten Italiens. Der Papst zog sich in den Vatikan zurück.

TAKE 8

die Bersaglieri spielen einen Marsch

SPRECHER 3:

ZITATOR:

Der deutsche Historiker Ferdinand Gregorovius wohnte unterhalb des Quirinalspalastes und schrieb 1860, als durch die wachsenden Volkserhebungen der Abschluß des Unabhängigkeitskampfes in Italien bevorstand:

SPRECHER 1:

FERDINAND GREGOROVIVS:

Die gegenwärtige Bewegung akkompagniert meine Arbeit auf eine seltsame Weise und unterstützt sie nicht wenig. Weiß Gott, was aus dieser italienischen Umwälzung werden wird. So wie es in Italien war, konnte es nicht bleiben, so wie es ist, wird es nicht bleiben, so wie es sein sollte, wird es leider nicht werden. Ich habe kein Urteil über das Resultat dieser seltsamen Revolution, aber mir ist ein lebendig fließender Strom, dessen Richtung ich nicht kenne, immer lieber als der faule stehende Sumpf; und in diesen hatte sich Italien nach und nach verwandelt. Das Papsttum, dessen große kulturgeschichtliche Aufgabe ich bewundere, aber für fast vollendet ansehen muß, erscheint mir heute wie ein Abbild des Colosseums, eine große moralische Ruine, die durch schlechte neue Mauern festgehalten wird. Es kann noch Jahrhunderte stehen, aber seine große Epoche liegt hinter ihm, und der Anfang seines Ruins datiert schon von unserer Reformation her. Wenn der Kirchenstaat im Mittelalter eine historische Notwendigkeit sein mochte, scheint diese heute nicht mehr vorhanden zu sein, wo Rom und der päpstliche Thron aufgehört hat, der Zankapfel von Völkern und Königen zu sein. Ein Staatsmann sieht richtig und mit geübtem praktischen Blick: ein Bücherwurm oder ein Poet, wie ich, mißt den Gang der Menschheit nach Gesetzen allgemeiner Natur oder nach dem Humanitätsideal.

Möchte dies edle Land Italien sich endlich von jedem fremden Joch, mag es französisch oder österreichisch sein, und von der Pfaffenherrschaft losmachen, welche die geistige Entwicklung lähmt und die Freiheit des Denkens tötet.

SPRECHER 3:

ZITATOR:

Ferdinand Gregorovius hatte eine achtbändige "Geschichte der Stadt Rom" geschrieben. Das Werk wurde 1874 auf den päpstlichen Index gesetzt. Zwei Jahre später wurde er als erster Deutscher und als erster Protestant zum Ehrenbürger der Stadt Rom ernannt.

Musik 14 Römisches Volkslied in romanaccio

"Chitarra Romana" – I vianella – Ed. Melodi Casa Editrice srl., 1975 BMG Ricordi Spa – 3'20"

oder von Gabriella Ferri – Ed. Melodi , 1970 BMG Ricordi Spa

oder

"Barcarolo Romano" – Gigi Proietti – 1973, BMG Ricordi Spa

STATEMENT 7 (ANGELA 7)

ANGELA WINDHOLZ:

Im 19. Jahrhundert waren ja besonders viele deutsche Historiker und Kunsthistoriker nach Rom gezogen um in den Archiven und Bibliotheken der Stadt ihre Forschungen zu machen. Feumont, Niebuhr, Ranke und Mommsen. Die schrieben alle grundlegende Werke, was Forschung und Methode angeht. Schon im 18. Jahrhundert war neben dem Studium der italienischen Kunst immer mehr ein großes Interesse für die archäologische Forschung entstanden. Hier an der Via Pia, um die Thermen des Dioklezian herum hatte man unglaublich schöne Statuen ausgegraben. Den berühmten Boxer zum Beispiel. Und die Deutschen gründeten damals das "Deutsche Archäologische Institut" in Rom, nicht weit von hier, von der Porta Pia.

SPRECHER 3:

aus mehreren Zitaten zusammengesetzt:

ZITATOR:

Der Barock hat die Formen der griechischen und römischen Kunst ausgeweitet und überlastet. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts versuchte man, die antike Kunst in ihrer Strenge und Reinheit zu erneuern. Der Mensch verehrte jetzt in den Antiken eine Größe, die ihm selbst abhanden gekommen war. Die Ausgrabungen brachten plötzlich Statuen und andere Kunstwerke von ungekannter Schönheit aus einer großen Vergangenheit ans Tageslicht. Es war aber eine heidnische Vergangenheit. Jene künstlerische Welt, die in der christlichen Religion wurzelte, begann nun, sich aufzulösen. Man kann fast sagen, daß jetzt das, was in tausend Jahren entstanden und festgefügt worden war, ins Wanken geriet.

Doch erst mit der Aufklärung setzt eine Verweltlichung des Geistes ein, die das Religiöse als bestimmende Kraft des öffentlichen Lebens abzulösen beginnt.

Musik 15 – Nino Rota "La Dolce Vita in Via Veneto" 1'35"
nach 55" den folgenden Zitator über die Musik legen

SPRECHER 3:

ZITATOR:

Von der Via Numentum geht der Blick auf die elegante Via Veneto, die sich, vorbei an der amerikanischen Botschaft, zum Park der Villa Borghese hinaufschlängelt. Berühmt-berüchtigt durch Federico Fellinis Film "Das süße Leben".

Der deutsche Schriftsteller Rolf Dieter Brinkmann geht die Via Veneto 1972 entlang:

SPRECHER 1:

aus: Rolf Dieter Brinkmann "Rom, Blicke" Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 1979

ROLF DIETER BRINKMANN:

Und rein in die Via Veneto: ein Polizist pfeift, und prompt stoßen beim ruckhaften Anhalten zwei Stink-Buckel-Fiats zusammen. 1 Portiers-Stimme wimmert mich an "Täntzing, Täntzing!" und weist in eine Nebenstraße. 20 nach 9 abends, leere Cafes, leere Tische draußen auf dem Trottoir, viele abgestellte Wagen, eine einzelne Nutte in blondiertem Haar, schwarzem Umhang bis zu den Schuhen, tief ausgeschnitten vorne, so daß die Titten recht gut zu sehen sind, zwei Hautbeutel Milchdrüsen, schwarzer kurzer Rock, schwarze Stiefel. – So unverhofft auf Menschenfleisch zu stoßen macht doch zuerst schlucken! – Schattige Bäume, distinguierte Hotels, fein und dämmerig und still, soweit von außen zu sehen, 1 Gaul müde und abgeschlafft und hinter sich ein schwarzer nasser Haufen Kot samt Droschke, in dem ein dösendes Bauerngesicht saß und an der Ecke Via Liguria wartete – Zeitschriftenstände – gläserne Café-Kästen – (: darin sind die gewöhnlichen häßlichen Menschen zu besichtigen, wie sie sitzen, glotzen, essen, plus Kellner) – Metallverkleidete Schuh-Geschäfte, und wieder Schuh-Geschäfte und nochmals Schuh-Geschäfte und dann wieder Schuh-Geschäfte – am Ende der Via Veneto, die sich durch Leere auszeichnete, ein altes Gemäuer, dessen Rundbogen gelb angestrahlt waren und wo ein paar Schwule im Stil der Kölner Paula in Fetzen alter Frauenkleider standen – Motten – dann zwei weiße Adler auf Steinstümpfen, der Eingang zum Park der Villa Borghese. Es ist Viertel vor 10 und ich kehre auf der anderen Straßenseite zurück. Martini-Neon-Zeichen, Pepsi-Cola-Zeichen, J&B's "rare" Whisky-Zeichen, Alte-Tanten-Parfum, amerikanische Laute vor Schuhgeschäften, Wimpy-Bar, Nippes-Läden und ein wahnsinniger plötzlicher Motorrad-Kamikaze-Lärm.

Hörbild 15 – "Arrivederci Roma" erster Teil etwa 1'53" oder andere Teile auch länger - Filmausschnitt: Via Veneto ????

STATEMENT 8 (ANGELA 8)

ANGELA WINDHOLZ:

Etliche Deutsche, meist Künstler, die Anfang des 19. Jahrhunderts nach Rom zogen, auch zum Beispiel Wilhelm von Humboldt, der Gründer der Berliner Universität, die wohnten hier in der Villa Malta, die einmal dem Prinzen von Bülow gehörte. Humboldt war acht Jahre lang als preußischer Gesandter in Rom. Für ihn und für viele andere war die Beschäftigung mit dem Altertum eine Möglichkeit zur Flucht vor dem Elend der Gegenwart. Das war der Zeitgeist damals.

SPRECHER 2:

aus: Briefe des Wilhelm von Humboldt

WILHELM VON HUMBOLDT:

"Aber Rom in allem seinen Glanze / Ist ein Grab nur der Vergangenheit." Wohin man blickt, wird man in das Altertum hinübergezogen, und gern wendet man die Augen vom heutigen Elend und der heutigen Erbärmlichkeit ab.

Überhaupt hätte man Unrecht, Rom eine schöne Stadt zu nennen, sie hat kaum einzelne schöne Teile, nur schöne große Stücke. Die Straßen sind meist eng, es sieht fast überall schmutzig aus, und die große Volksleere wird dem Fremden selbst in den am meisten begangenen Straßen fühlbar. Ohne sonderlichen prophetischen Geist läßt sich in der Tat sagen, daß Rom sich seinem politischen Untergange naht. Die päpstliche Regierung, deren Glanz und Größe immer mehr auf der Meinung anderer und eigenem Stolze beruhte, hat jetzt, da diese beiden Stützen wanken, ganz ihren Charakter verloren.

Musik 16 -

Felix Mendelssohn-Bartholdy "Italienische Symphonie"

STATEMENT 9

ANGELA WINDHOLZ:

Die Villa Malta war - so ähnlich wie heute die Deutsche Akademie Villa Massimo, hier an der Via Nomentana - eine Herberge für viele deutsche Künstler, die Anfang des 19. Jahrhunderts nach Rom kamen, um die Malerei des 13. 14. und 15. Jahrhunderts zu imitieren. Ihr Modell und Vorbild war der junge Raffaello mit seinen religiösen Darstellungen. Meist waren es Landschaftsmaler. Diese Künstler waren noch sehr jung als sie kamen, mit langen Haaren, so etwa wie die Hippies. Sie nannten sich nach dem Schutzpatron der Maler "Lukasbrüder". Die Römer nannten sie einfach "Nazarener". Das Haupt dieser Schule war Johann Friedrich Overbeck.

SPRECHER 1:

JOHANN FRIEDRICH OVERBECK:

Ja wahrlich man kann ohne alle Übertreibung und Selbsttäuschung sagen, es ist bereits eine bessere Zeit im Werden und die wirklich gute Zeit gewiß nicht mehr so ferne. Da ich vor etwas mehr als vier Jahren nach Rom kam, pflegten die deutschen Künstler sich fast alle Abende zu versammeln, um in corpore in irgend ein Weinhaus zu ziehen; nicht zu gedenken, daß es dabei meistens nicht am würdigsten zugeht, war es noch gleichsam eine ausgemachte Sache, daß dabei von Kunst nicht die Rede sein dürfe, teils um keine Zwistigkeiten zu veranlassen, teils weil man meinte, daß wenn man sich den ganzen Tag damit geplagt habe, man am Abend mit gutem Gewissen sich einer so lästigen Sache, wie die Kunst sei, wohl ein wenig entladen dürfe. Wie ganz anders sieht es, Gottlob! jetzt aus! - Damals nahm man es uns allgemein sehr übel, daß wir an solchen Gelagen kein Teil nahmen, sondern uns ruhig in unsern Klosterzellen hielten, um in süßer Einsamkeit mit der geliebten Braut, der Kunst, zu buhlen; wir ertrugen das und mußten es ertragen. Aber siehe, schon sehen wir die Früchte des besten Samens, den wir im stillen ausstreuten, reifen; an die Stelle jener Saufgelage sind allgemeine deutsche Künstlerversammlungen getreten, in denen auf die würdigste und erbaulichste Weise mit ebenso

lebendigem und allgemeinem Eifer als vollkommener Eintracht und Einigkeit über das, was sich zum Besten der Kunst tun ließe, verhandelt wird.

Musik 17 -

FANNY MENDELSSOHN (oder FRANZ SCHUBERT)

"Sehnsucht" von Johann Wolfgang von Goethe

SPRECHER 3:

ZITATOR:

Italien war politisch vereint. Das Land war tiefgehend verändert. Ferdinand Gregorovius:

SPRECHER 1:

FERDINAND GREGOROVIVS:

Rom am 7. Mai 1881

Die Umformung der Stadt macht immer mehr Fortschritte – und so wenig schont man dabei der geschichtlichen Erinnerungen, daß es ein Jammer ist, diesen Vandalismus und Amerikanismus mit anzusehen. Nach 20 Jahren wird das Bild jener Roma, welches ich noch vorgefunden und geliebt habe, vollkommen ausgelöscht sein. Die Legende "Roma" überhaupt ist schon durch die Eisenbahn zerstört worden. Wenn die Reise hierher einst eine Pilgerfahrt und sicherlich ein Ereignis im Leben der Menschen war, so macht man sie jetzt mit Tourbilletten in kürzester Zeit ab, und so ist die Unerreichbarkeit Roms für das profanum vulgus aufgehoben.

Dies und vieles andere macht meinen Aufenthalt in Rom mit jedem Jahre weiheloser und nüchterner.

Hörbild 16 - Bahnhof

TAKE 9 - Am Informationsschalter

SPRECHER 3:

"PASSAGIER:

Ich hab hier ein ticket für den Eurostar von gestern. Aber ich hab den Zug nicht genommen. Jetzt sind schon 24 Stunden vergangen. Wann wird das ticket ungültig?

SPRECHER 4:

BAHNHOFSINFO:

Es ist schon ungültig. Wenn Sie nicht innerhalb von 24 Stunden gefahren sind, dann können Sie es wegschmeißen. Innerhalb von 24 Stunden hätten Sie Ihnen 50 Prozent zurückgegeben. Jetzt können Sie es wegschmeißen

SPRECHER 3:

PASSAGIER:

Da steht aber drauf, daß es zwei Monate gültig ist.

SPRECHER 4:

BAHNHOFSINFO:

Es kann zwei Monate lang benutzt werden. Wenn Sie es gestern zum Beispiel gekauft hätten, den 4. Februar, dann hätten Sie es bis zum 3. April benutzen können. Aber um das Geld zurückzubekommen, wenn Sie einmal reserviert haben

SPRECHER 3:

PASSAGIER:

Ich will aber kein Geld zurück. Ich will nur abfahren.

SPRECHER 4:

BAHNHOFSINFO:

Nein is nich! Sie haben ja eine Reservierung für den Eurostar gemacht. Die ist nur für den einen Tag und für den einen Zug gültig. Das mit den zwei Monaten gilt für sogenannte offene tickets, also tickets auf die noch nicht reserviert wurde.

SPRECHER 3:

PASSAGIER:

Ich kann also den Eurostar nicht nehmen?

SPRECHER 4:

BAHNHOFSINFO:

Leider nein. Sie können ja mal versuchen ... und zum Schalter neun in der zentralen Fahrkartenhalle gehen. Da sitzt der Bahnhofsvorsteher. Erklären Sie ihm ein wenig die Situation. Vielleicht erfinden Sie irgendetwas Herzbewegendes, (Tod, Krankheit,) daß Sie gezwungen wurden, und absolut nicht abfahren konnten. Vielleicht kriegen Sie auf die Weise etwas Geld zurück. Nur wenn Sie mich fragen: der Fall ist hoffnungslos. ... Doch probieren Sie es, dann haben Sie ein ruhiges Gewissen. Dann haben Sie's wenigstens versucht. "

SPRECHERIN 1:

aus: "Literarischer Führer durch Italien" von Doris Maurer und Arnold E. Maurer, Insel Taschenbuch 1071, Insel Verlag Frankfurt am Main 1988

INGEBORG BACHMANN:

Auf dem Bahnhof Termini sah ich, daß in Rom die Abschiede leichter genommen werden als anderswo. Denn die fortfahren, lassen denen, die bleiben, einen Gepäckschein auf Sehnsucht zurück. An den Bahnhof grenzt ja ein Rest der Diokletiansmauer, und gegen die neue schwebende Glaswand gestochen erscheinen drei Zypressen in einer unmißverständlichen Schrift. Das Klassische ist das Einfachste, und alte und neue Texte vertreten es gleich gut.

Musik 18 – Respighi "Hymne an Rom" und "Pinien von Rom"

STATEMENT 10 (ANGELA 10)

ANGELA WINDHOLZ:

Als Rom dann 1870 Hauptstadt wird, da verändert sich besonders die Via Pia. Sie wird umgestaltet. Der König zieht in die alte Sommerresidenz der Päpste, in den Quirinalspalast, und die Via Pia wird zur Prachtstraße des vereinten Italiens. Man fing an, Massen von Baukunst-Formen aufzutürmen, die das Gebäude fast unter sich begruben. Diese typische denkmalhafte Schwere der Staatsbauten oder der öffentlichen Gebäude des späten 19. Jahrhunderts, die findet man auch hier. Man wollte der Idee eines von der Kirche unabhängigen Staates Ausdruck geben. Das ist natürlich eine ziemlich auftrumpfende, großtuerische Architektur, die mit architektonischen Symbolen protzt, hinter denen aber eigentlich nur eine peinliche Leere steht.

SPRECHER 2:

aus: "Early Victorian architecture", New Haven/ Conn 1954

(in: "Baukunst und Film" von Helmuth Färber, 1977 by Helmuth Färber, München)

HENRY-RUSSELL HITCHCOCK:

Wenn so die Kunst sich vom späteren 18. Jahrhundert an aus der allgemeinen Lebenswirklichkeit löst und in Museen, Ausstellungen und Kunstwissenschaft einen Bereich für sich bildet – die *Baukunst*, Errichten von Gebäuden, kann sich nicht aus der Wirklichkeit herauslösen. Sie besteht weiterhin dort, wo ihr nunmehr, als *Baukunst*, die Glaubwürdigkeit fehlt.

Aus diesem Konflikt zwischen nötigem Bauen und Baukunst ohne Notwendigkeit lassen sich verschiedenartige, als bezeichnend erkannte Erscheinungen in der Geschichte der europäischen Architektur seit dem späten 18. Jahrhundert verstehen.

Die wahlweise Verwendung von überlieferten Baustilen. Sie ist möglich geworden erst dadurch, daß die Formen nicht mehr mit einem Sinn verbunden sind. Erst als beliebige sind sie beliebig verfügbar. Nachträgliche Dekorierung von Gebäuden in einem ausgewählten Stil.

Noch vor 1800 beginnt mit der Herstellung von gußeisernen Säulen die Produktion von Baukunst in Einzelteilen, welche dann für die sehr große Bautätigkeit im 19. Jahrhundert industriell vorgefertigt und in Katalogen angeboten werden.

Musik 19

Canzone romana (siehe oben und unten) Venticello de Roma

SPRECHER 3:

ZITATOR:

Theodor Fontane 1874:

SPRECHER 1:

aus: "Literarischer Führer durch Italien" von Doris Maurer und Arnold E. Maurer, Insel Taschenbuch 1071, Insel Verlag Frankfurt am Main 1988

THEODOR FONTANE:

Das Trümmer-Rom interessiert mich hundertmal mehr, als das was steht und prunkt. Oh, wie begreif ich die Kaiserzeit, die von dem Mann aus Bethlehem nichts wissen wollte. Gewiß hatte sie Unrecht; aber für die Sinne ging von da ab eine große Welt unter und eine kleine kam herauf.

Musik 20 – La vecchia Roma di Rossellini (Respighi)

SPRECHER 3:

aus mehreren Zitaten zusammengesetzt

ZITATOR:

Das antike Wort ‚Villa‘ bedeutet nicht Haus, sondern Park. In solchen Parks steht gewöhnlich ein Landhaus. Früher waren es eigentlich Bauernhöfe. Die Villen an der Via Nomentana, vor den Mauern der Stadt im Stil mittelalterlicher Burgen, ägyptischer Tempel oder Palästen aus dem Florenz der Renaissance, sind so wunderlich dadurch, daß ihnen die dazugehörige Wirklichkeit fehlt. Es sind in die Wirklichkeit gebaute Bühnenbilder. Diese Gebäude haben weniger mit dem späten Mittelalter oder der Renaissance zu tun, als mit den schloß- und burgenhaften Wohnsitzen von reichen Unternehmern in den USA oder mit den Nachbildungen in Disneyland.

Zu diesen Villen gehört die Villa Massimo, das deutsche Kulturinstitut in Rom. Es liegt in unmittelbarer Nähe der Via Nomentana. Ein Aufenthalt in der Villa ist das wichtigste Künstler-Stipendium, das die Bundesrepublik Deutschland alljährlich zu vergeben hat.

Joachim Blüher, der Direktor der Villa Massimo:

TAKE 10

JOACHIM BLÜHER:

„Man muss sich folgendes vorstellen, die Villa, als sie gebaut wurde 1910, war ein Brachland, und überall lagen, vom heutigen Wert her gesehen die teuersten Architekturreste rum und nicht wie in der Via Nomentana ist ja Sant’Agnese, der ganz berühmte Bau und die Katakomben, also hier lag auch erste Qualität an Bauresten. Hier hat dann Eduard Arnhold dem Fürsten Massimo, dem, muss man

sagen, ja auch dem ältesten Geschlecht Roms, denn der Urahn hat ja nun als Maximus noch Hannibal besiegt, als Zögerer, mit Rebellentaktik geradezu, also dem hat er dieses Gelände abgekauft. Die Massimo behaupten übrigens, er habe es beim Kartenspiel verloren, aber es ist nicht so. Wir haben die Kaufverträge und die Notariatsverträge vorliegen, obwohl die Geschichte schön ist. Er hat es hier gekauft und hat erste Fotos hier gemacht, die ich auch sehen konnte. Und da sieht man eben ein paar Bäume, einen Feldweg, einige kleine Architekturreste und ein Bauernhaus, und das ist es.“

SPRECHER 3:

ZITATOR:

Der Schweizer Architekt Maximilian Zuercher entwarf für den Mäzen eine klassizistische Villa und reihte zehn Ateliers aneinander. Kleinere Gebäude für die Verwaltung, den Portier und den Gärtner kamen hinzu, ... die Kunsthistorikerin Angela Windholz:

ANGELA WINDHOLZ:

„Zuercher versucht nun in diesen Park hinein eine römische Villa Suburbana zu bauen und macht tatsächlich das Remake einer Villa aus dem späten Cinquecento. Man kann vielleicht sagen, er orientiert sich an der Villa Giulia von der Portalgestaltung, als Versammlungssaal für die Künstler, als Ausstellungsraum, wo die Aktmalklasse vorgesehen war und eben auch die Wohnung von Arnhold, der sich dann da, umgeben von den Künstlern, vor der Stadt, ja wie, also vielleicht dabei an das Mäzenatentum eben des Humanismus des 15. und 16. Jahrhunderts in Italien dachte, also wie man sich eben außerhalb der Stadt von dem Negotium zurückzog und das Otium dann eben pflegte.“

JOACHIM BLÜHER:

„Es ist praktisch die Form einer ländlichen Villa in einem Park. Der wird so wie er ist respektiert, und es wird in der Zeit um 1910, es wird etwas imitiert, allerdings in einer so glücklichen Art und Weise, dass man gar nicht glauben möchte, dass dieses Ding von 1910 ist. Also, ich bin Kunsthistoriker, ich habe gestaunt, ich habe es nicht glauben wollen, weil ich es nicht wusste.“

SPRECHER 3:

aus mehreren Zitaten zusammengesetzt:

ZITATOR:

Imitation ist die Regel bei den meisten der Villen an der Via Nomentana: Überlieferte Formen werden zu einem Bauwerk zusammengeschmolzen. Dies ist nur möglich geworden, weil die Formen nicht mehr mit einem Sinn verbunden sind. Die Säulen dienen nicht dazu, das Gebäude zu stützen wie bei den Antiken, sondern hauptsächlich, es mit dem Symbol einer Macht zu versehen.

Die industrielle Welt übernimmt die Formen der alten Baukunst von der aristokratischen und dekoriert damit die eigenen Bauten.

Dieser Vorgang ist typisch für das bürgerliche 19. und 20. Jahrhundert: an die Stelle einer Wirklichkeit tritt deren Abbild.

Die Bourgeoisie schmückt sich mit den Zeichen einer Größe, die sie selbst nicht besitzt.

Auch in der Oper, die mit Giuseppe Verdi in jenen Jahren die größten Triumphe feiert, besteht die alte Welt der Aristokratie als Spiel und Nachahmung fort.

Musik 21 – Verdi: "Rigoletto" (Ouvertüre und "La donna è mobile")
Verdi: "La Traviata" (Ouvertüre)

STATEMENT 11 (ANGELA 11) CAFE MIT ANGELA

ANGELA WINDHOLZ:

Also dieser einfache römische Weg, die Via Numentum, führte ja Richtung Nordosten aus der Stadt heraus in die Berge, nach Mentana. Von dieser Einfachheit ist aber nichts mehr zu sehen. Die Stadt ist gewachsen. Die Straße wurde ja protzig, breit, sechsspurig als Allee angelegt mit riesigen Platanen. Da flanieren die Leute, zeigen sich. Es gab viele Geschäfte, Straßencafés und Bars. Heute ist davon nicht mehr viel zu sehen. In den Villen sind oft Botschaften, Konsulate oder Banken untergebracht. Die Platanen, wenn sie zu alt sind, werden abgesägt und es werden keine neuen hingepflanzt. Die Straße dient heute hauptsächlich als laute Einfahrtsstraße ins Zentrum Roms.

SPRECHER 3:

ZITATOR:

Ingeborg Bachmann wohnte seit Ende 1965 in der Via Bocca di Leone 60, wo sie 1973 im Bett verbrannte:

SPRECHERIN 1:

aus: "Literarischer Führer durch Italien" von Doris Maurer und Arnold E. Maurer, Insel Taschenbuch 1071, Insel Verlag Frankfurt am Main 1988

INGEBORG BACHMANN:

In einer römischen Bar sah und zählte ich: eine Katze mit witzigen Ohren und einem fast nackten Gesicht, weißen Beinkleidern und einer honigfarbenen Weste aus einer besseren Zeit. Einen Kellner, der den Kaffee verschüttete und die Aperitifgläser überschwappen ließ. Einen kleinen Jungen mit vorgebundener Schürze, der die Tassen und Gläser wusch und nie vor Mitternacht zu Bett ging. Gäste, die kamen und gingen, und einen Gast, der immer wieder kam und von kleinen Schlucken Bitterkeit lebte.

TAKE 11

La Traviata – trivial

Musik 22

LA FONTANA MALATA (Renzo Rossellini)

(mit TAKE 12 zusammengeschnitten) fertiger Mix

SPRECHER 3:

ZITATOR:

Stand hier in einem der zahlreichen Parks, hinter den Straßencafés, in einer der Villen am Rande der neuen Prachtstrasse die Römische Fontäne, die Rainer Maria Rilke besang?:

SPRECHER 2:

aus: "Literarischer Führer durch Italien" von Doris Maurer und Arnold E. Maurer, Insel Taschenbuch 1071, Insel Verlag Frankfurt am Main 1988

RAINER MARIA RILKE:

Zwei Becken, eins das andre übersteigend
aus einem alten runden Marmorrand,
und aus dem oberen Wasser leis sich neigend
zum Wasser, welches unten wartend stand,
dem leise redenden entgegenschweigend
und heimlich, gleichsam in der hohlen Hand,
ihm Himmel hinter Grün und Dunkel zeigend
wie einen unbekanntem Gegenstand;

sich selber ruhig in der schönen Schale
verbreitend ohne Heimweh, Kreis aus Kreis,
nur manchmal träumerisch und tropfenweis

sich niederlassend an den Moosbehängen
zum letzten Spiegel, der sein Becken leis
von unten lächeln macht mit Übergängen.

Musik 22 weiter

LA FONTANA MALATA (Renzo Rossellini)

STATEMENT 12 (ANGELA 12A)

ANGELA WINDHOLZ:

Die Faschisten haben ihre Wohnsilos hinter die Villen rechts und links von der Straße gesetzt. Mussolini selbst wohnte natürlich direkt an der Via Nomentana, und zwar in der Villa Torlonia. Ein klassizistisch erscheinendes Gebäude mit großartigem Säulenvorbau. Wenn man aber näher hinsieht, dann merkt man, daß diese Säulen einfach aufgemauert und dann verputzt wurden. Da stimmt einfach nichts. Hier

und da gucken sogar Eisenträger aus dem Gebäude heraus. Da ist garnichts mehr echt. Und dieses Attrappenhafte, diese Illusion der Bourgeoisie, das haben die Faschisten einfach so übernommen. Scheinbar fühlte Mussolini sich in dem Bau wohl.

SPRECHER 2:

ZITATOR:

Ein deutscher Diplomat im faschistischen Rom, Fred Willis, beschreibt das Leben auf der Straße:

SPRECHER 1:

aus: "Rom von heute" Alster-Verlag, Hamburg 1930

FRED. C. WILLIS

Lärm macht dem Italiener weit weniger aus als uns; nur zuweilen, wo wir ihn unvermeidlich glauben, kennt er ihn nicht. Die wenigsten Radfahrer haben Klingeln; Fleischerburschen, Zeitungsjungen sausen wie die Wahnsinnigen durch das Gewühl und helfen sich mit – Pfeifen, richtig gepfiffen mit dem bloßen Munde. Es geht auch, man muß sich nur erst daran gewöhnen. – Ebenso ist die Hausklingel für die oberen Stockwerke etwas völlig Unbekanntes; wehe, wer seinen Hausschlüssel abends vergessen hat! Gelingt es ihm nicht, den Portier wachzuklopfen, bringt ihn nachts keine Macht der Erde ins Haus, und der Portier ist eine Macht hier!

Die Leute haben eine merkwürdige Scheu vor dem Heizen und schieben es solange wie irgend möglich hinaus, mummeln sich im Hause in Pelze und Schals oder bleiben immer noch bei dem vorsintflutlichen kupfernen Kohlenbecken; im besten Falle gibt es ein Petroleumöfchen oder eine elektrische Sonne, wenn man nicht den Geruch und den hohen Stromverbrauch scheut. Erstaunlich, wie oft sogar hier in der Hauptstadt ganz neue Mietshäuser die Zentralheizung "vergessen" haben; sie gehört eben zu den Dingen, an denen der Italiener spart, um dafür sonst tadelloser Signore zu sein. Weit wichtiger ist der Aufzug, den man oft in ganz alten Häusern eingebaut findet; haben sie aber ein eisernes Öfchen, so wird nicht groß nach einer Esse gefragt, sondern fröhlich, selbst in vornehmen Straßen, ein Loch durch die vordere Hauswand geschlagen und das Blechrohr durchgesteckt!

Wie der Postbote niemals die Treppe heraufkommt, so spart sie sich das Mädchen oder der Markthelfer gern mit dem gemütlichen Körbchen, das an langem Faden vom 3. Stock auf die Straße heruntergebaumelt kommt und mit den Reis- und Kaffeetüten wieder nach oben geht; daß die Fenster keine Papierkörbe sind, suchen die Zeitungen oft im lokalen Teil den weniger fortgeschrittenen Quiriten klarzumachen, nicht immer mit Erfolg. Es ist aber auch zu verlockend, wo Fenster und Türen immer offenstehen und, selbst in neuen Quartieren, nie ganz dicht schließen!

Es gibt eben Gebote, die selbst der eiserne Drill des Duce noch nicht zum Gemeingut hat machen können;

Musik 23 (Trio Lescano)

"Non dimenticar le mie parole" Emilio Livi e Trio Lescano, 1995, Nuova Fonit Cetra S.p.a. – in "Le canzoni dei ricordi"

SPRECHER 3:

aus verschiedenen Zitaten zusammengesetzt:

ZITATOR:

Bauwut in Rom. Die Zeit, wo die Bourgeoisie versuchte, ihre exotischen Träume in Bauwerke umzusetzen, ist vorbei. Die Landbevölkerung beginnt, in die Stadt zu ziehen. Die Realität verdrängt die Illusion. Die Träume, die in der Architektur nun nicht mehr verwirklicht werden, findet man auf den Leinwänden der riesigen Kinosäle wieder.

Die Stadt! Sie wurde zum Inbegriff von reichstem Leben gemacht. Sie ist Verbindung von Kapitalismus und Phantasie, trügerisch und wirklich, Wahrheit und Lüge in einem.

In der italienischen Literatur geht es darum, den Unterschied zwischen Realität und Fiktion aufzuklären. Der Dramatiker Luigi Pirandello wohnte auf der Nordseite der Via Nomentana. Sein Werk ist durchzogen von dem Zwiespalt zwischen Lüge und Wahrheit, zwischen Sein und Schein:

TAKE 13

SPRECHER 5:

LUIGI PIRANDELLO (Enrico IV):

Sagt mal, kann man den bei dem Gedanken ruhig bleiben, daß jemand alles versucht, die anderen zu überzeugen, ihr wäret so, wie er euch sieht?

Ihr schaut euch in die Augen? Ah! Was für eine Entdeckung!

Bin ich's oder bin ich 's nicht?

Ach kommt! Ich bin verrückt.

Also dann, um gottes Willen, kniet euch nieder! Ich befehle euch, daß ihr vor mir niederkniet! Und berührt dreimal mit der Stirn den Boden! Runter!

Vor den Verrückten muß man sich niederknien.

Los, steht auf, ihr Schafsköpfe! Ihr habt mir gehorcht? Ihr hättet mich doch in die Zwangsjacke stecken können.

Jemanden mit dem Gewicht eines Wortes erdrücken? Das ganze Leben wird so vom Gewicht der worte erdrückt. Dem Gewicht der Toten!

Glaubt ihr denn im Ernst, daß Heinrich IV noch am Leben ist?

Ich spreche und befehle euch Lebenden. Ich will euch so!

Kommt euch das nicht komisch vor, daß die Toten es sind, die das Leben weiterbestimmen? Ja, hier ist es ein Scherz. Aber geht mal hier heraus, in die Welt.

Der Tag bricht an. Die Zeit liegt vor euch. Ein Sonnenaufgang.

"Der Tag der vor uns liegt", so sagt ihr "den bestimmen wir!"

Ja? Ihr?

Grüßt mir alle Traditionen! Grüßt mir die Sitten!

Fangt an zu sprechen! Ihr werde alle die Worte wiederholen, die schon immer gesagt worden sind! Ihr glaubt, zu leben. Ihr wiederkaut nur das Leben der Toten.

Musik 24 -
Malipiero Symphonie der Autos
Gian-Francesco Malipiero: "Sinfonia delle macchine"

TAKE 14

SPRECHERIN 2:

PAOLA DI MANZANO:

Der römische Dichter Plinius hatte über eine Straße berichtet, die mehrere Villen an der Via Nomentana verband. Und die haben wir daraufhin gefunden. Was wir fanden, traf dann genau auf die Beschreibung zu. Wir haben da an der Via Nomentana Ausgrabungen gemacht und sind auf eine archaische Siedlung gestoßen, von einer Mauer umgeben und einem Wall. Eine Siedlung aus dem 7. Jahrhundert vor Christus. Auf diese Siedlung hat man dann zur Zeit der Römischen Republik, also um 500 / 400 vor Christus, eine riesige Villa gebaut worden. Eine dieser vielen Villen, die es in der Gegend gab. Eine unglaublich reiche Villa mit wundervollen Gegenständen und Fresken an den Wänden. Und diese Villa hat da bis in die Spätantike, also bis 400 nach Christus gestanden. Denn das war die Zeit, als die Bevölkerung draußen in den Villen verunsichert war und wieder zurück in die Städte zog. Während die christlichen Einrichtungen, wie die Katakomben, die es da draußen an der Via Nomentana gibt, weiter frequentiert wurden. Zum Beispiel die Katakomben des Heiligen Alexanders.

GEORG BRINTRUP: (NEU)

Und heute?

SPRECHERIN 2:

PAOLA DI MANZANO:

Ja, wir haben die Villa dann wieder eingraben müssen, also zuschütten müssen, weil heute die Straße und der Verkehr ja darüber wegführt. Und da wo die Straße nicht über die Villa führt, mußten wir auch alles wieder zuschütten, weil niemand für die Kosten aufkommen wollte, für den Unterhalt die so eine Ausgrabungsstätte ja verlangt - will man sie in Ordnung halten.

SPRECHERIN 1:

SABINA DI PASQUALE:

Wenn man so eine Ausgrabungsstätte wieder zuschüttet, dann muß darauf geachtet werden, daß man Zeichen hinterläßt. Aktuelle Zeichen. Es wird ein spezielles Netz aus Plastik über die ganze Ausgrabungsstätte, die Mauern, die Tore, die Böden usw. gespannt. Und unter diesem Netz läßt man eine Münze mit der Jahreszahl der Ausgrabung. Also 2003 oder 2004. Wenn dann die Villa irgendwann später nochmal ausgegraben wird, dann darf es keine Zweifel geben über die erste schon vorangegangene Ausgrabungsarbeit.

SPRECHER 2:

aus: "Literarischer Führer durch Italien" von Doris Maurer und Arnold E. Maurer, Insel Taschenbuch 1071, Insel Verlag Frankfurt am Main 1988

WOLFGANG KOEPPEN:

Mauerrümpfe ragen verwittert moosbewachsen hervor, und auf den Stümpfen hocken die Katzen. Katzen gibt es überall in Rom, sie sind die älteste Familie der Stadt, ein stolzes Geschlecht wie die Orsini und die Colonna, sie sind wahrlich die letzten echten Römer, aber diese hier sind Gestürzte. Cäsarische Namen! Sie heißen Othello, Caligula, Nero, Tiberio. Kinder scharen sich um sie und rufen und necken die Katzen. Die Kinder haben laute, schrille, schnellsprudelnde, für den Fremden so reizvoll klingende Stimmen. Die Kinder liegen bäuchlings auf der Umfassungsmauer des Grabens. Ihre Schulschleifen verwandeln ihre verrotzten Gesichter in kleine Renoirs. Die Schulschürzen sind hochgerutscht, die Hosen winzig, und die Beine sind anzusehen wie die Glieder gegossener Plastiken unter einer Patina von Sonne und Staub. Das ist die Schönheit Italiens. Jetzt erhebt sich Gelächter. Eine alte Frau wird ausgelacht. Das Mitleid erscheint immer in hilfloser Gestalt. Die Alte wandelt mühsam am Stock und bringt den Katzen Speise. Eine eklig durchfeuchtete Zeitung umschließt den Fraß. Fischköpfe sind es. Auf blutbesudeltem Druckbild reichen sich der amerikanische Staatssekretär und der russische Außenminister die Hände. Kurzsichtig beide. Ihre Brillengläser funkeln. Verkniffene Lippen täuschen ein Lächeln vor. Die Katzen knurren und fauchen sich an. Die alte Frau wirft das Papier in den Graben. Abgemesserte Häupter der Meerleichen, gebrochene Augen, verfärbte Kiemen, opalisierende Schuppen stürzen unter die schweifschlagende mauzende Meute. Aas, ein scharfer Geruch von Ausscheidungen, von Sekret, von Fortpflanzungsgier, ein süßer von Altersfäulnis und Eiter steigt in die Luft und vermischt sich mit den Benzindüsten der Straße und dem frischen anregenden Kaffeeduft aus der Espresso-Bar an der Ecke. Die Katzen balgen sich um den Abfall. Es geht um ihr Leben. Unselige Kreatur, warum vermehrte sie sich! Die Katzen sind ausgesetzt zu Hunderten, sie sind hungrig zu Hunderten, sie sind geil, schwanger, kannibalisch, sie sind krank und verloren und so tief gesunken, wie man als Katze nur sinken kann. Ein Kater mit mächtigem Schädel, schwefelgelb und kurzhaarig, herrscht böse über die Schwächeren. Er tatz. Er teilt zu. Er nimmt weg. Er trägt die Schrammen der Machtkämpfe im Gesicht. Er hat eine Bißwunde am Ohr – diesen Krieg verlor er. An seinem Fell frißt die Räude. Die Kinder nennen den Kater zärtlich "Benito".

Musik 25 – Goffredo Petrassi: "Partita per orchestra" und "Récréation concertante" (III concerto) per orchestra

SPRECHER 3:**ZITATOR:**

In den Nachkriegsjahren erscheint in der europäischen Kultur das Wunschbild einer Umwelt ohne Natur. Mondrian sagte, daß eine Loslösung vom Druck der Natur notwendig sei.

SPRECHER 1:

MONDRIAN:

Dann werden wir keine Bilder und Skulpturen mehr nötig haben, weil wir in verwirklichter Kunst leben.

SPRECHER 3:

zitiert aus: Baukunst und Film von Helmut Färber

ZITATOR:

Dieses Wunschbild einer Umwelt ohne Natur hat sich an der oberen Via Nomentana auf dramatische Weise verwirklicht.

Das Baumaterial der Wohnsilos ist so gewählt, daß der Zerfall unmittelbar, also nach wenigen Jahren einsetzt. Eine Architektur, die nicht für den Menschen da ist, sondern gegen ihn. –

Die Standard-Architektur der 60er und 70er Jahre! Sie ist ähnlich wie die Pseudo-Baukunst des 19. Jahrhunderts attrappenhaft, und es ist eine monomane Architektur. Sie besteht nicht innerhalb der gleichen Zeit wie die Menschen: sie kann nicht älter werden, nur herunterkommen.

Sie besteht nicht innerhalb des gleichen Raumes: sie stößt natürliche Umgebung und Lebensbeziehung von sich ab. Sie erscheint vorteilhafter aus dem Auto, fotografiert, gefilmt, im Modell: sobald sie nicht umgebende, eigene, sondern gegenüberstehende, fremde, bildhafte Wirklichkeit ist, nur ästhetisch und statistisch vorhanden.

Musik 26 – Luciano Berio, Aldo Clementi, Bruno Maderna, Luigi Nono

SPRECHER 3:

ZITATOR:

Den Stadtrand Roms kennen wir aus den italienischen neorealistischen Filmen. Er ist Hintergrund der Poesie und der Filme Pier Paolo Pasolinis. Pasolini hatte die Ursachen für diese scheußliche Realität in dem unheilbaren Streben aller nach Reichtum erkannt, im Wohlstand, im Wirtschaftswunder, in der Konsumgesellschaft. Er sagte:

TAKE 15 Pasolini e Betti

SPRECHER 4:

PASOLINI:

Italien hat das analphabetischste Volk und die unwissendste Bourgeoisie Europas. Der Kleinbürger ist ein gefährlicher Verbrecher, ein Monster. Er ist Rassist, Kolonialist, Sklavenhalter ... ein ganz Gewöhnlicher.

SPRECHERIN 2:

LAURA BETTI:

Die Italiener sind in wenigen Jahren zu einem degenerierten, lächerlichen, ungeheuerlichen, kriminellen Volk geworden. Es reicht auf die Straße zu gehen, um das zu verstehen. Aber um die Veränderung der Menschen zu verstehen, muß man sie natürlich lieben. Ich habe dieses italienische Volk geliebt, leider: es handelte sich um eine wirkliche Liebe, die in meinem "Dasein" begründet war. Ich habe also mit "meinen Sinnen" gesehen, wie das Zwangsverhalten der Konsummacht das Bewußtsein des italienischen Volkes neu erschuf und umformte, bis hin zu einer nicht wiedergutzumachenden Erniedrigung.

Musik 27

Luciano Berio, Aldo Clementi, Bruno Maderna, Luigi Nono

SPRECHER 3:

ZITATOR:

Der deutsche Schriftsteller Rolf Dieter Brinkmann fühlte sich 1972 als Stipendiat in der Villa Massimo nicht wohl. Überhaupt waren ihm dicke Bohnen mit durchwachsenem Speck lieber als alle italienischen Gerichte:

SPRECHER 1:

Rolf Dieter Brinkmann: "Rom, Blicke" Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg 1979

ROLF DIETER BRINKMANN:

Fünf Minuten von der Villa Massimo entfernt, die auch Accademia Tedesca heißt, vorbei an dem gelb verwaschenen Gebäude der Algerischen Botschaft, wo 15, 20 Katzen rumlungern, eine wilder als die andere, eine graue mit nur einem Auge, eine andere mit tiefer Wunde am Hals, rötlich-braune Felle, ... liegt ein kleiner Platz, Piazza Bologna mit Geschäften, Bank, Post, ein kümmerlicher, ausgelebter Grünflecken in der Mitte mit ausgesogenen Bäumen, Kieswegen, ramponierten Bänken, und mit Papier und sonstigen Abfällen gefleckt, einem Zeitungskiosk, drei Obstständen und niedrigem Holzgitter, Gras habe ich da noch nicht gesehen, obwohl vielleicht einiges dünn dort sein mag. Ein Schirmverkäufer mit einer Radkarre am Straßenrand, die Seitenwände der Karrens sind aus alten Coca-Cola-Schildern, gegenüber, zwei, drei Schritte entfernt eine offene Fleischerei, da liegen die weißen Hühnerhäute und bleichen Kottletts und Stücke Tierfleisch, weiter andere Straßenhändler, Nippes-Verkäufer, Transistor-Verkäufer, Kunst-Verkäufer, immer am Straßenrand, der Ladenfront gegenüber. – Mottenhafte Amerikanerinnen, die aus jeder Falte Parfum stinken und ein Quäken von sich geben. Der Maroni-Verkäufer hat neben sich ein altes Telefonbuch liegen und reißt daraus Fetzen zum Einwickeln.

Musik 28 – Nino Rota "Notturmo o mattutino" (wie am Anfang)

SPRECHERIN 1:

INGEBORG BACHMANN:

Römisches Nachtbild

Wenn das Schaukelbrett die sieben Hügel
nach oben entführt, gleitet es auch,
von uns beschwert und umschlungen,
ins finstere Wasser,

taucht in den Flußschlamm, bis in unserem Schoß
die Fische sich sammeln.

Ist die Reihe an uns,
stoßen wir ab.

Es sinken die Hügel,
wir steigen und teilen
jeden Fisch mit der Nacht.

Keiner springt ab.
So gewiß ist's, daß nur die Liebe
und einer den andern erhöht.

Musik 29 – Nino Rota "Notturmo o mattutino" (wie am Anfang)

Hörbild 17 –

Brunnenwasser Fontana di Trevi

TAKE 16

SPRECHER 5:

STRASSEN-PHOTOGRAPH:

Ich mach hier Fotos von den Touristen, zeig sie denen, und wenn sie gefallen, dann druck ich sie sofort. Zwölf Kilo wiegt das. Abends tun mir die Schultern weh. Aber das ist in Ordnung. Ich seh immer die, denen es schlechter geht als mir. Nicht die, denen es besser geht. Wenn wir uns alle nach Berlusconi richten würden, dann ging nichts mehr! Hab ich Recht? So ist das leider. So ist das Leben. Immer nach unten schauen, nie nach oben!

Musik 30 – Giuletta degli Spiriti von Nino Rota

SPRECHERIN 1:

aus: "Literarischer Führer durch Italien" von Doris Maurer und Arnold E. Maurer, Insel Taschenbuch 1071, Insel Verlag Frankfurt am Main 1988

INGEBORG BACHMANN

In Rom freilich habe ich gehört, daß mancher das Brot hat, aber nicht die Zähne, und daß die Fliegen auf die mageren Pferde gehen. Daß dem einen viel und dem anderen nichts geschenkt ist; daß, wer zuviel zieht, zerreißt und nur eine feste Säule das Haus hundert Jahre aufrecht hält. Ich hörte, daß es in der Welt mehr Zeit als Verstand gibt, aber daß uns die Augen zum Sehen gegeben sind.

Daß jeder sich sein Haus baut, wie es ihm gefällt, habe ich oft gesehen, und daß kein Plan besser eins ans andre fügt als Zufall und der Geschmack am Einzelnen. Aber kein Geschmack reicht aus, die Abstände zu schaffen, einsame Felder für Sonne und Schatten, und kein Zufall löst die Gleichung, in der die Schwere einer Mauer die Gewichtlosigkeit eines Turms ausdrückt. In alter Leinwand stecken die Häuser; vertrocknet sind die Farben darauf. Erst wenn Licht in den porösen Stoff eindringt, erscheint die Farbe, die wir sehen; ein zu jeder Verwandlung fähiges Braun.

Hörbild 18 (27) – 58"

SPRECHER 3:

ZITATOR:

Die Katakomben lagen auch weit draußen vor den Mauern der antiken Stadt Rom. An der Via Nomentana liegt die Katakombe der Sant'Agnese.

SPRECHERIN 1:

INGEBORG BACHMANN:

Schwer zu sehen ist, was unter der Erde liegt: Wasserstätten und Todesstätten. Treppen führen hinunter zu Zisternen, die der Wind ausgetrunken hat, zu Brunnenhäusern, von Kragstein überwölbt und in weichen Tuff gehöhlt, zu Blutstropfen, die Quellen auslösten. Die Wege senken sich in die Katakomben. Ein Zündholz wird angeritzt. Seine Flamme dehnt sich nach den Sinnbildern. Für einen Augenblick erscheinen: Fisch, Pfau und Taube, Anker und Kreuz, Speise und Trank. Das Zündholz erlischt rasch, und die vor dir gehen, drängen nach oben. In der Kurve bleibt einer stehen und fragt: Woher weht der Wind?

Hörbild 19 (29) – 31"

SPRECHERIN 2:

aus: "Literarischer Führer durch Italien" von Doris Maurer und Arnold E. Maurer, Insel Taschenbuch 1071, Insel Verlag Frankfurt am Main 1988

MARIE LUISE KASCHNITZ:

Es ist schwer, in Rom zu leben, genauer gesagt, sein eigenes Leben zu leben. Die Spannungen, denen man hier ausgesetzt ist, sind nicht die gewohnten, nicht die, aus denen wir unsere Kraft zu schöpfen gelernt haben ... Man spürt, daß man sich verteidigen muß, und zwar nach allen Seiten hin, gegen die Übermacht der Geschichte, gegen den Materialismus und die Oberflächlichkeit der Geschäfts- und Fremdenstadt, gegen die kreatürliche Schwermut, die der Agro Romano von jeher ausgeströmt hat.

Musik 31 Aldo Clementi ?

"Venticello de Roma" von Renato Rascel, Ed. Renato Rascel , 1960 BMG Ricordi Spa

"Arrivederci Roma" von Renato Rascel Ed. Gorni Kramer, 1960 BMG Ricordi Spa

"Vecchia Roma" di Claudio Villa – Orch. Segurini – 1995 Nuova Fonti Spa.

"Tu musica divina" di Alberto Rabagliati (Vorspiel ist schön) – Orch. Zeme, 1995 Nuova Fonti Spa.

"Amado mio" di Mara Mauri – Orch Barzizza -), 1995 Nuova Fonti Spa.

"Piove – Ciao ciao bambina" oder "come prima" oder "Dalla mia finestra sul cortile" oder "O Sole mio" di Domenico Modugno – Edizione Curci, 1959 , Nuova Fonit Cetra srl 2000 - 8573 84428-2